Helmut Reiser

Was wächst, verändert sich. Theoretische Orientierungen in der Lehre der TZI in den Jahren 1984 bis 2010

Fachzeitschrift des Ruth Cohn-Institute for TZI International

THEMENZENTRIERTE INTERAKTION / TZI
THEME-CENTERED INTERACTION / TCI

Schwerpunkt
Begegnungen mit …

Auf dem Weg zu einer TZI-basierten Organisationsentwicklung
Walter Hofmeister
TZI und Erlebnispädagogik
Philipp Rubner
Eine alte Liebe? Psychoanalyse und Themenzentrierte Interaktion
Helga Kohler-Spiegel
Von und mit Pferden lernen – Ein Seminar für weibliche Führungskräfte
Ursula Ehrhardt
Ausgewählte Literatur zum Themenschwerpunkt
Anja von Kanitz
Wenn die Struktur das Thema ersetzt(e) – Erfahrungen und Reflexionen bei einer Hochschulfusion
Erika Arnett
Ernst Barlach und Uwe Johnson im GLOBE des Güstrower Domes – Künstlerische, literarische und religiöse Aspekte (ong)
TZI-Persönlichkeitskursen
Hartwig Wiesner
„Schlitt ein Lied in allen Dingen" – Die Wandlung meines Charakteugnisses
Christiane Drese
Was wächst, verändert sich – Theoretische Orientierungen in der Lehre der TZI in den Jahren 1984 bis 2010
Helmut Reiser
Lernen – Lernen – Zu den Differentia specifica lebendigen Lernens
Dietrich Stollberg
TZI als Hochschuldidaktik – Besonderheiten gegenüber der Schuldidaktik
Sandra Bischoff

ISSN 0934-5973
2/2013
Psychosozial-Verlag

Themenzentrierte Interaktion
Begegnungen mit …
27. Jahrgang, 2/2013, Seite 77–85
Psychosozial-Verlag

28184

Psychosozial-Verlag

Themenzentrierte Interaktion (TZI) Theme-centered Interaction (TCI)

Herausgeber/Publisher
Ruth-Cohn-Institute for TCI – International
Colmarerstr. 13, CH–4055 Basel
HR HRA Basel-Stadt
CH–270.6.000.168–1

Geschäftsstelle/Office
Oranienstr. 6
D–10997 Berlin
Fon: +49 (0) 30 – 61 69 27 – 11
Fax: +49 (0) 30 – 61 69 27 – 17
office@ruth-cohn-institute.org

Redaktion/Editors
Anja von Kanitz (geschäftsführend)
Gesa Bertels
Judith Burkhard
Birgit Menzel
Elfi Stollberg
Dr. Walter Zitterbarth

Redaktionsbeirat/Advisory Board
Paul Matzdorf
Anita Ockel
Helmut Reichert

Anschrift der Redaktion für die Zusendung von Manuskripten und Besprechungsexemplaren:
Manuscripts, articles, books please send to:

Anja von Kanitz
Friedrichstr. 1
D–35037 Marburg
Fon +49 (0) 64 21 – 97 13 37
Fax +49 (0) 64 21 – 97 13 38
E-Mail: anja@von-kanitz.de

ISSN 0934–5272

Erscheint zweimal jährlich
(Frühjahr/Herbst)

Einzelheft € 10,50
Jahresabonnement € 18,50

Bestellungen an den Verlag:
Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
E-Mail: vertrieb@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Anzeigen an den Verlag:
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Satz & Gestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Rechte:
© Psychosozial-Verlag, Gießen
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

27. Jahrgang
Heft 2
Herbst 2013

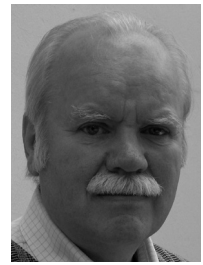
Helmut Reiser

Was wächst, verändert sich

Theoretische Orientierungen in der Lehre der TZI in den Jahren 1984 bis 2010

In den Jahren von 1984 bis 2010 wurde von der Graduierungskommission des Dachverbandes an 127 Personen, die deutschsprachige Prozessanalysen eines von ihnen durchgeführten Ausbildungskurses vorgelegt hatten, die Lehrbefähigung für TZI erteilt. 99 dieser Arbeiten mit insgesamt über 3700 Manuskriptseiten wurden einer Computerunterstützten Inhaltsanalyse unterzogen. Es wurden Schlüsselbegriffe für vier Kategorien der Theorieorientierung herausgearbeitet und computerunterstützt ausgezählt. Die Ergebnisse werden im Überblick dargestellt und diskutiert.

Between 1984 and 2010, the Graduation Committee of our International Association conferred TCI teaching credentials on 127 persons who had completed a process analysis, in the German language, of a training course they had previously carried out. 99 of these theses, consisting of a total of over 3700 manuscript pages, were subjected to a computer-based content analysis. Key concepts for 4 categories of theory orientation were defined and calculated with the help of computer technology. This contribution is a presentation and discussion of the results.



Zum Autor
Helmut Reiser, Prof. (em.) Dr., geb. 1942, Sonderschullehrer, Universitätsprofessor für Pädagogik bei Verhaltensstörungen in Frankfurt M. & Hannover, TZI-Lehrbeauftragter beim RCI.

Der Kontext: Das Wachstum der TZI

„Prozessanalysen“ heißen die schriftlichen Arbeiten, die neben anderen Kompetenznachweisen der „Graduierungskommission“ des RCI vorgelegt werden müssen, um die Lehrbefähigung für Themenzentrierte Interaktion zu erlangen. In ihnen beschreibt und analysiert eine Kandidatin/ein Kandidat einen von ihm/von ihr selbstständig durchgeführten Kurs, in dem sie/er TZI lehrte.

127 deutschsprachige Arbeiten waren es seit 1984, die von der Kommission anerkannt wurden, und die im Archiv der Geschäftsstelle des RCI ruhen. 99 Verfasserinnen und Verfasser waren erreichbar und bereit, ihre Prozessanalysen auswerten zu lassen.

Die Idee, die Prozessanalysen auszuwerten, entstand in einem abendlichen Gespräch zwischen einigen TZI-Freunden, die einen

Austausch über die Theorie der TZI pflegen. Ein Großteil der Arbeit der letzten Tage war um die Entwicklung der TZI gegangen und dieses Thema beschäftigte uns auch noch abends bei einem Glas Wein. Der Stand unserer Überlegungen war in etwa folgender:

In den letzten drei Jahrzehnten hat der internationale Dachverband der regionalen und berufsbezogenen Gruppierungen, die die TZI tragen, mehrfach umfassende Veränderungen der Vereinsstruktur und der Ausbildungsrichtlinien vollzogen. Der Gesamtverband ist gemessen an zugehörigen Personen und an Lehrenden stark gewachsen. Dass gleichzeitig mancherorts der Eindruck entstanden ist, die Nachfrage nach TZI- Angeboten sei rückläufig, geht auf Umschichtungen in der Nachfrage zurück, die die gewohnte Angebotsstruktur erschütterten. Das Standardformat, in dem TZI seit ca. 60 Jahren gelehrt und gelernt wird, ist die freiwillig zusammen gekommene Gruppe von Erwachsenen, die ihre persönliche Entwicklung zum primären Ziel eines Ereignisses nehmen, das sie für fünf Tage oder länger in einem Tagungshaus zusammenführt und das als ein psychosoziales Labor bezeichnet werden kann. Freilich verfolgten Ruth Cohn und ihre ersten Kolleginnen und Kollegen mit Konfliktgruppen und mit Betriebsgruppen auch politische Ziele und sehr früh wurde auch der Schulunterricht, der sich ja vom Standardformat der freiwilligen Erwachsenengruppe erheblich unterscheidet, Gegenstand der TZI-Methodik, wie auch die Großgruppe, an deren Methodik Ruth Cohn mit anderen Experten zusammen gründlich arbeitete. Die intensiven Erfahrungen im Standardformat galten jedoch als die eigentlichen Kennzeichen der TZI-Arbeit.

Sehr früh wurde auch der Schulunterricht Gegenstand der TZI-Methodik

Mit dem Hineinwachsen der TZI in weitere Arbeitsfelder, z. B. in die Gruppenarbeit mit halbfreiwilligen oder unfreiwilligen Personen (so z. B. in der Sozial- und Sonderpädagogik) , in die betriebliche Personalentwicklung, die Organisationsberatung und vor allem in die Supervision und Beratung, nicht nur in Gruppen sondern auch in dyadischen Konstellationen, wurde deutlich, dass es in der TZI um mehr geht als um ein spezielles „Setting“ oder „Format“ der Gruppenarbeit. Auch die methodischen Regeln wie z. B. der Themenfindung und Themensetzung, der Gesprächsführung, der dynamischen Balance, so wertvoll und unverzichtbar sie bleiben, bilden nicht den Kern der TZI. Dieser besteht vielmehr in einem spezifischen Verständnis der Ko-Evolution von Autonomie und Interdependenz. (Deshalb ist das erste Axiom auch das *erste* Axiom). In vielen Kontexten, in denen TZI heute arbeitet, gilt die Vision einer gemeinsamen Entwicklung von individueller Freiheit und sozialer Verpflichtung als widersprüchlich und unrealistisch. Die Ansteckung mit dieser Vision bedarf sowohl einer lebendigen Erfahrung wie auch einer differenzierten und klaren

Begrifflichkeit. Das heißt: Je mehr die TZI in unterschiedliche Aufgabengebiete hineinwächst, desto dringlicher bedarf sie einer klaren Theorie, einer einheitlichen Terminologie und einer nach Formaten differenzierten Methodik, z. B. spezielle methodische Vorgehensweisen in einer Schulklasse, bei der Leitung einer Konferenz, für die Moderation einer Diskussion in einer Großgruppe, für die Teambegleitung im Betrieb, für die Führungskräfteschulung, für die Gruppen- oder Einzelsupervision, für die Intervision, für ein Hochschulseminar und natürlich auch für das Standardformat.

TZI wird nicht mehr ausschließlich verstanden als eine Veranstaltung im Standardformat „Kleingruppe mit psychosozialer Thematik" und nicht mehr festgemacht an einigen oft nützlichen Settingsvariablen (wie z. B. das Sitzen im Stuhlkreis ohne Tische), sondern begriffen und greifbar gemacht als ein Konzept der Lebensführung. Ein Konzept der Lebensführung, mit dem ich im beruflichen wie im persönlichen Bereich die Chairpersonship leben kann und dies auch für andere ein Stückchen mehr möglich machen kann. (Deshalb ist das erste Postulat auch das *erste* Postulat).

TZI wird heute begriffen und greifbar gemacht als ein Konzept der Lebensführung

Und dann kam der Gedanke auf, dass solche Überlegungen, was denn die Quintessenz der TZI sei, sich vermutlich niedergeschlagen haben in den „Prozessanalysen" und dass im Archiv des Sekretariats von RCI ein ungehobener Schatz ruhe. Die Prozessanalysen würden doch das Selbstverständnis der TZI-Lehrenden spiegeln. Doch wie sollte die Energie und die Zeit aufgebracht werden, diesen Schatz zu heben: über 100 Manuskripte mit zusammen über 3000 bis 4000 Seiten?

Als ich einige Zeit später in Pension ging, beschäftigte ich mich aus einem anderen Anlass mit der Computerunterstützten Inhaltsanalyse (CUI) und hier sah ich das Werkzeug, mit dem ich diesen Schatz heben konnte. Es kam mir sehr entgegen, dass mit CUI eine strenge Neutralität und Objektivität realisiert werden konnte, da meine persönliche Entwicklung mit der Entwicklung der TZI verwoben ist und die Forschung von mir maximale Distanz einforderte. Es kostete drei Jahre Arbeit und 10.000 € für Hilfskräfte, wovon 5.000 € von dem Unternehmer Dirk Rossmann gestiftet wurden, um die Untersuchung durchzuführen. Die gute Zusammenarbeit mit meiner Nachfolgerin auf der Professur für Pädagogik bei Verhaltensstörungen an der Leibniz-Universität in Hannover, Birgit Herz, eröffnete mir diese Chance. Der Schatz ist jetzt noch lange nicht ausgewertet, aber für spezielle Auswertungen zugänglich, die auf den hier berichteten Ergebnissen aufbauen können.

Die Ausgangsfrage, welche Auffassungen und Interpretationen der TZI sich in den Prozessanalysen spiegeln, wurde operationalisiert zu der Frage, welche theoretischen Orientierungen sich in

ihnen niederschlagen. Damit wird es möglich, das gesamte Material nach Schlüsselbegriffen, die für bestimmte theoretische Orientierungen stehen, zu durchsuchen. Es versteht sich von selbst, dass die strikten Anforderungen der quantitativen empirischen Forschung eingehalten wurden und dass mit der offenen Fragestellung, welche theoretischen Orientierungen sich zeigen, vorbehaltlos der Empirie gefolgt wurde.

Wer sich für die Untersuchungsmethode und die Ergebnisse im Einzelnen interessiert, kann sich einen zwölfseitigen zusammenfassenden Bericht über die Homepage des RCI downloaden (www.ruth-cohn-institute.com/fachzeitschrift). An dieser Stelle will ich nur einen kurzen Einblick in die Forschungsmethode geben, von den Ergebnissen berichten und die Diskussion beginnen.

Wie können wir „Orientierungen" zählen ?

99 Texte mit insgesamt ca. 3.700 Manuskriptseiten (entspricht 78% aller deutschsprachigen Prozessanalysen von 1984 bis 2010) konnten der Untersuchung zugrunde gelegt werden. Die Manuskripte wurden, soweit diese Schritte von den Autorinnen und Autoren nicht schon selbst durchgeführt worden waren, kopiert, digitalisiert, in das Textprogramm Word konvertiert und anonymisiert.

Eine Sichtung der einschlägigen Literatur ergab die Ausgangslage, dass in der TZI bei der Analyse von Interaktionsprozessen und bei den Begründungen des methodischen Vorgehens implizit oder explizit auf vier große theoretische Rahmen Bezug genommen wird:

- auf einen von Ruth Cohn formulierten und in den folgenden Jahrzehnten weiter elaborierten Rahmen der Begrifflichkeiten der TZI;
- auf Grundannahmen und Sichtweisen der humanistischen Psychologie und Therapie, insbesondere der Gestalttherapie;
- auf grundlegende Theoreme und einzelne Aspekt der Psychoanalyse und seit einigen Jahren
- auf Modelle und Sichtweisen der systemischen Theorie und Therapie.

Unabdingbar für Analysen und methodische Schritte und Begründungen ist nur der theoretische Bezugsrahmen der TZI. Verschiedene Lehrende präferieren verschiedene der drei weiteren möglichen Bezugsrahmen als Ergänzung zur TZI.

Ich gehe begründet davon aus, dass bestimmte Fachbegriffe, die bei der Beschreibung von Interaktionsprozessen und bei methodischen Begründungen benutzt werden, auf bestimmte theoretische Orientierungen verweisen. Ihre Häufigkeit dient daher als Indikator

für die Stärke bestimmter theoretischer Orientierungen in einem Text. Wir müssen also „nur" diejenigen Begriffe finden, die eindeutig auf eine bestimmte theoretische Orientierung verweisen, und deren Häufigkeiten zählen. Die Begriffe müssen eindeutig und ausschließlich nur für eine einzige theoretische Orientierung stehen. So ist der Begriff „Globe" eindeutig nur der TZI zugehörig. Der Begriff „Übertragung" verweist jedoch nur dann auf die psychoanalytische Orientierung, wenn er im Sinne der Übertragung unbewusster affektiver Inhalte verwendet wird, nicht aber, wenn z. B. eine Zahlenkolonne auf ein zweites Blatt übertragen wird. Er muss also so definiert werden, dass er zu einem Schlüsselbegriff wird. Es müssen aus einer theoretischen Richtung genügend Schlüsselbegriffe zur Verfügung stehen, dass in jedem Text, der mit dieser Theorie implizit oder explizit arbeitet, mindestens ein Treffer zu verzeichnen ist. Die Schlüsselbegriffe müssen jedoch nicht die Theorie, auf die sie verweisen, vollständig abbilden. Wichtig ist es, dass die indizierten Begriffe nicht im Überschneidungsbereich von zweien oder mehreren Theoriebezügen liegen. So kann der Begriff „Selbstregulation" z. B. im Kontext verschiedener Theorien verwendet werden. Soll er zu einem Schlüsselbegriff für eine bestimmte theoretische Orientierung werden, muss er eindeutig definiert werden. Die Begriffe müssen so eindeutig definiert sein, dass zwei geschulte Codierer zu denselben Zuordnungen gelangen. (Codierer sind die Personen, die entscheiden, ob eine Formulierung als Schlüsselbegriff gezählt wird oder nicht.).

Soll ein Begriff zu einem Schlüsselbegriff für eine bestimmte theoretische Orientierung werden, muss er eindeutig definiert werden

In den Codieranweisungen wird festgelegt, wann ein Schlüsselbegriff gezählt wird.

Ein Wörterbuch enthält die Schlüsselbegriffe mit allen grammatikalischen Formen und mit der Buchstabenfolge, die in das automatische Suchprogramm des Textverarbeitungsprogramms Word eingegeben werden muss, um alle Textstellen anzuzeigen, in denen möglicherweise ein Schlüsselbegriff steckt. Das Suchprogramm zeigt lediglich alle infrage kommenden Textstellen, die vom Codierer/der Codiererin untersucht werden müssen. Das Zählen besorgt die Person. Das Wörterbuch nennt Beispiele von Wörtern und Redewendungen, die als Schlüsselbegriffe gewertet werden und – falls vorhanden – Gegenbeispiele. Die Erarbeitung der letztlich geltenden Codieranweisungen und des Wörterbuchs ist ein zirkulärer experimenteller Prozess von theoretischen Überlegungen und empirischen Überprüfungen, die in jedem Schritt an ca. zehn Prozent der Texte aus verschiedenen Jahren vorgenommen wurden. Externe Experten prüften die Theoriehaltigkeit der Begriffe, die Codierer prüften ihr Vorkommen im Text und ihre Trennschärfe.

So stabilisierte sich folgender Apparat von 25 Schlüsselbegriffen in vier Kategorien:

- Kategorie TZI: Axiom; chairman/person; dynamische Balance; Faktor(drei-, vier-); Interdependenz; Globe; Postulat
- Kategorie H (Human. Psychologie): Achtsamkeit; Energie; Entspannung; Ganzheit, Gestalt, Wachstum
- Kategorie P (Psychoanalyse): Abwehr; Ambivalenz; Projektion; Übertragung; Unbewusst(es); Widerstand
- Kategorie S (Systemtheorie): Aufstellung; Konstrukt; paradoxe Intervention; System, Selbstregulation; zirkuläres Fragen.

Um die zu prüfenden Textstellen durch das Suchprogramm von Word aufzurufen, genügen kurze Buchstabenfolgen, für die erste Zeile der Kategorie TZI z. B. axi, chair, dyna, fakto. Mit der Auszählung wurden Rohpunktwerte zu allen vier Kategorien gebildet. Um die Relation zwischen den TZI-eigenen Schlüsselbegriffen und den Schlüsselbegriffen aus den ergänzenden Theoriebezügen greifen zu können, wurde noch die Summe aus den Kategorien H, P und S, abgekürzt HPS, gebildet.

Im Verlauf der Auswertung wurde aus den Rohpunkten noch eine Skalierung eingeführt, die in jeder Kategorie eine Punktzahl zwischen 1 und 4 nach dem kategorieninternen Prozentrang einführte. Bei der Konstruktion einer Typologie erwies sich diese Skalenbildung als günstig.

Ergebnisse im Überblick

Die Ergebnisse sind in höchstem Maße überraschend und rechtfertigen den Aufwand:

1. Die Anzahl der in den Prozessanalysen verwendeten Schlüsselbegriffe erhöht sich in den 26 Jahren kontinuierlich und liegt im Zeitabschnitt 2008 bis 2010 dreimal höher als im Zeitabschnitt 1984–1990. Dies gilt sowohl für die Gesamtwerte der Schlüsselbegriffe wie für die Schlüsselbegriffen in der Kategorie TZI. Der größte Sprung liegt in den Jahren 1998 bis 1999.
2. Betrachtet man die Kategorien der ergänzenden Theorien genauer, dann stellt sich heraus, dass die Psychoanalyse ihre führende Position behält und sie ab ca. 2000 weiter ausbaut. In den Jahren 2006 bis 2010 werden Begriffe aus der Psychoanalyse dreimal bis viermal häufiger verwendet als Begriffe aus der Humanistischen Psychologie oder der Systemtheorie. Die Systemtheorie ist bis 1992 kaum präsent, wird dann aber kontinuierlich stärker; 1994 kommen systemtheoretische Begriffe schon bei über 50% der Arbeiten vor. 2004 enthalten schon 75% der Arbeiten mehr als drei systemische Schlüsselbegriffe und in den letzten Zeitabschnitten 2006 bis

2010 sind es nur noch zwei von 23 Prozessanalysen, die keine systemischen Begriffe verwenden; im Durchschnitt werden pro Prozessanalyse fünf und mehr systemische Schlüsselbegriffe verwendet. Die Häufigkeit von Schlüsselbegriffen aus der humanistischen Psychologie nimmt im gleichen Ausmaß ab, wie Begriffe aus der Psychoanalyse und der Systemtheorie zunehmen und Begriffe aus der humanistischen Psychologie teilen sich am Ende der Beobachtungszeit den zweiten Platz mit der Systemtheorie.

3. Schon während der Auswertung begann die Diskussion über die Bedeutung der festgestellten oder vermuteten Trends. Es wurde eine Wende zu einem mehr führungsorientierten technischen Leitungsstil vermutet. Um diese Frage sofort zu klären, erfolgte eine Zusatzauswertung zur Verwendung des Begriffs „Partizipierende Leitung". Die Vermutung war, dass dieser Begriff nur dann häufig auftauchen würde, wenn den Graduandinnen/Graduanden Authentizität und demokratische Leitung am Herzen läge. Aufgrund der festgestellten Verteilung der Gesamtpunktwerte ist es angebracht, einen Extremgruppenvergleich zwischen dem zeitlich ersten Drittel, das bis 1995 reicht und dem zeitlich letzten Drittel, das 2003 beginnt, zu rechnen. Das Ergebnis ist: Im zeitlich ersten Drittel, in den Jahren 1984–1995, wird in sechs von 33 Arbeiten, das entspricht 18%, der Begriff partizipierendes Leiten erwähnt. Er erscheint in den älteren Arbeiten insgesamt 15mal, davon 9mal in einem einzigen Text. Im jüngsten Drittel, in den Jahren 2003–2010 hat der Begriff 90 Nennungen in 27 von 33 Arbeiten, das heißt in 82%. Der Begriff partizipierende Leitung wird in den jüngeren Arbeiten um ein Vielfaches häufiger verwendet.

Der Begriff partizipierende Leitung wird in den jüngeren Arbeiten um ein Vielfaches häufiger verwendet

4. Um eine theoretische Typologie erstellen zu können, die mit dem empirischen Vorkommen verglichen werden kann, wurde die oben erwähnte Skalierung verwendet. Mit einer Matrix der Skalenwerte für HPS und TZI wurde eine theoretische Typologie konstruiert, die zur Einteilung der Texte in drei Gruppen führte: Hoher Theoriebezug, mittelhoher Theoriebezug und niedriger Theoriebezug. Die drei Gruppen hatten empirisch folgende Belegung: Hoher Theoriebezug 40, mittlerer Theoriebezug 24, niedriger Theoriebezug: 32. Drei Texte fielen aus diesem Rahmen.

   Genaueres ist wiederum in dem zusammenfassenden Bericht nachzulesen. Interessant an dieser Einteilung ist lediglich die Verteilung über die 26 Jahre: Bis 1998 war der niedrige Theoriebezug die stärkste Gruppe, der mittlere Theoriebezug war kaum vertreten und fiel dann um 1998 auf Null

ab. Der hohe Theoriebezug stieg ab 1992 steil an, überholte 1998 den niedrigen und stieg weiter bis 2010, während der niedrige tief absackte. Im gleichen Zeitraum wurde der mittlere Theoriebezug wieder häufiger und stand 2010 auf demselben Wert wie der niedrige Theoriebezug, doch beide zusammen wiesen nur ca. 40% des hohen Theoriebezugs auf. Das heißt, dass der individuellen Unterschiedlichkeit der Verfasserinnen und Verfasser zwar eine relative Varianz in der Höhe des Theoriebezugs zu zuschreiben ist, dass der größte Einfluss jedoch von der Zeit bestimmt ist, in der die Prozessanalyse geschrieben wurde, und dass der niedrigere Theoriebezug im Verlaufe der 26 Jahre in eine Minderheitenposition gerät. Im letzten Zeitabschnitt haben zehn von zwölf Arbeiten einen hohen Theoriebezug.

Im letzten Zeitabschnitt haben 10 von 12 Arbeiten einen hohen Theoriebezug

Zwei Bemerkungen zu der Darstellung der Ergebnisse seien ausdrücklich betont: Die Feststellung der Häufigkeiten theoriebezogener Schlüsselbegriffe enthält keine Aussage über die Qualität der Kurse. Und: Alle empirischen Werte wurden auf ihre statistische Signifikanz geprüft. Alle dargestellten Befunde sind auf hohem Niveau statistisch nicht zufällig.

Diskussion

Die Befunde müssen in Beziehung gesetzt werden zu den Ergebnissen der Materialsichtung, die im Zwischenbericht vorgelegt worden waren. Dort hatte sich herausgestellt, dass sich die Kursart der von den Kandidatinnen und Kandidaten gewählten Kurse, über die sie die Prozessanalyse schrieben, in den 26 Jahren verändert hat: Während in den ersten sechs Jahren nach 1984 noch 46% dieser Kurse Persönlichkeitsbildungskurse waren, schrumpfte der Anteil der Persönlichkeitsbildungskurse bis 2010 auf 4%. Dagegen stieg der Anteil der Methodenkurse auf 88%. Zuvor wiesen die Kursthemen ein großes Spektrum an Themen der Lebensführung und des persönlichen Wachstums auf. Dieser Bereich verschwand aus den Kursen, über die Prozessanalysen geschrieben wurden, und es entfaltete sich ein breiter Fächer von Methodenthemen für die unterschiedlichsten Anwendungen der TZI. Die Zwischenauswertung erbrachte auch Hinweise darauf, dass im Nachwuchs der Graduandinnen und Graduanden Personen aus der Supervision, Organisationsentwicklung, Erwachsenenbildung, Personalentwicklung etwas stärker vertreten sind als früher gegenüber den beiden zahlenstärksten Gruppen aus Pädagogik und Kirchen.

Es ist plausibel, dass eine verstärkte methodische Lehre zu einer häufigeren Verwendung theoriebezogener Begriffe führt. Dies ist

kein Urteil über die Qualität der Lehre, da man sich vor einer Beurteilung darüber verständigen müsste, was die Qualität der Lehre von TZI ausmacht.

Auch mögen ganz pragmatische Gründe wie z. B. Planungssicherheit, den Trend zu Methodenkursen für die Prozessanalysen unterstützt haben. Plausibel scheint mir die Interpretation einer steigenden Methodisierung der Lehre der TZI in dem Maße, in dem die TZI in weitere Arbeitsfelder und Formate hineinwächst. Die Steigerung der Theoriebezüge in den Graduierungsarbeiten geht konform mit Änderungen im Graduierungsverfahren, das auf die Lehrkompetenz ausgerichtet wurde. Ich bin der Auffassung, dass in der Ausbildung für TZI, nicht in der Anwendung der TZI, persönlichkeitsbildende Kurse im Standardformat das Herzstück bleiben und bleiben müssen. Dann steht auf der Tagesordnung, wie in persönlichkeitsbildenden Kursen TZI gelehrt wird.

Andererseits ist der Wandel in den schriftlichen Prozessanalysen gekennzeichnet durch die Klarheit der TZI-eigenen Begriffe und durch eine einheitlichere Verwendung dieser Terminologie, was in meinen Augen einen wesentlichen Fortschritt darstellt. Aufgrund unsystematischer Stichproben habe ich den Eindruck, dass die Arbeiten mit „niedrigem Theoriebezug" sehr wohl dieselben Prozessaspekte aufweisen, aber die entwickelte Terminologie des TZI-Systems noch nicht zur Verfügung hatten oder nicht übernommen haben. Die wachsende Bedeutung der partizipierenden Leitung zeigt m. E. die ungebrochene Kontinuität der ethischen Haltung. Ebenso ungebrochen bleibt die Bedeutung der Psychoanalyse trotz der Übernahme von Theoremen aus der Systemtheorie. Die Veränderungen in den schriftlichen Einlassungen zu der eigenen Methodik, die in Schüben 1992, 1998, 2004 einsetzen, zeigen meines Ermessens die Lebendigkeit der TZI, die Veränderungen nach sich zieht. Was wächst, verändert sich. Wie und wohin es sich verändert, darüber müssen wir uns klar werden, und wir müssen die Richtung der Veränderung entscheiden.

Ungebrochen bleibt die Bedeutung der Psychoanalyse trotz der Übernahme von Theoremen aus der Systemtheorie